Spherium

Puzzleshipping - Bromance

Von Maclilly

Prolog: Prolog: Tag 0

Prolog – Tag 0

*

Luxor, Ägypten, Tag 0

Marik schob den schweren Samtvorhang beiseite. Durch ein enges Fenster blickte er in die Wüste hinaus. Obwohl es Nachmittag war, war die Welt dort draußen stockfinster. Schwarze Wolken überzogen einen Himmel, der normalerweise von einem makellosen, strahlenden Blau war. Marik missfiel diese Dunkelheit am Tage. Es erinnerte ihn an all die Jahre, die sie tief unter der Erde verbracht hatten. Dort hatte es tagsüber auch nie Sonnenlicht gegeben.
In der Ferne konnte er das Zucken von Blitzen ausmachen, die wie Messerklingen aus der Wolkendecke hervorstießen. Sie krachten vom Himmel und schlugen dort, wo sich Dünen zu hoch erhoben, in den Wüstensand.

Ungünstig, dachte Marik, aber das würde ihn nicht aufhalten.

Plötzlich öffnete sich die Tür hinter ihm, die in den Wohnbereich führte. Marik blickte über die Schulter und sah Ishizu auf ihn zuschreiten. Bei sich trug sie eine Kerze, die in einer ziemlich alten Halterung befestigt war. Der Strom war vor Stunden ausgefallen und die nachmittägliche Dunkelheit machte es notwendig. Seine Schwester war in ein knöchellanges Gewand aus weißen Leinen gehüllt, was Marik dazu veranlasste, leicht missbilligend die Lippen zu kräuseln. Er hatte sämtliche Kutten und altertümliche Garderoben entsorgt, als sich die erstbeste Gelegenheit geboten hatte. Zu viele schlechte Erinnerungen hatten daran geklebt. Ishizu hielt an der Gewohnheit fest. Sie trat auf ihn zu. Das Kerzenlicht kroch über die Vorhänge. In den Falten wurden die

Schatten dunkler. Seine Schwester stellte sich neben ihn und blickte ebenfalls hinaus.

»Ich hoffe, du planst nicht, heute noch zu den Grabkammern zu fahren.«

»Doch«, entgegnete Marik. Er spürte den Blick seiner Schwester nun auf sich lasten.

»Das ist zu gefährlich. Du wärst dort draußen ein Blitzableiter.«

Marik ignorierte ihren Einwand. Er schnaubte und schenkte ihr ein ziemlich schiefes Grinsen. Das Kerzenlicht ließ seine Zähne weiß und scharf aufblitzen. »Wer hätte das gedacht, Schwesterchen? Jetzt bin ich es auf einmal, der die Verpflichtungen unseres Clans freiwillig fortführt. Wie sich die Zeiten doch ändern!«

Ishizu ging nicht darauf ein. Ihre stechend blauen Augen schienen Marik zu durchbohren. »Es ist nicht notwendig.«

»Doch, ist es.« Marik griff in die Seitentasche seiner Baggy-Shorts und zog einen kleinen, weißen Umschlag heraus. Er reichte ihn Ishizu. »Yugi hat mir das hier geschickt und mich gebeten, sie heute rauszubringen.«

Seine Schwester nahm den Umschlag, öffnete ihn und ging den Inhalt durch. Marik hörte, wie sie scharf die Luft einsog.

»Der schwarze Magier, das schwarze Magiermädchen und Kuriboh«, sagte sie, als sie die Karten durchging, »Das sind Yugis Lieblingsmonster.«

»Nicht nur Yugis«, bemerkte Marik knapp. Er nahm ihr den Umschlag wieder ab und steckte ihn zurück. »Ich habe auch noch ein paar Karten besorgt.« Vielsagend klopfte er gegen seine Hosentasche. »Sie sind zwar auf Arabisch, aber ich schätze, er kennt sowieso alle Monster und ihre Fähigkeiten auswendig.« Er blickte erneut hinaus. Das Unwetter war inzwischen näher herangezogen. Marik versuchte, die Distanz zum Zentrum einzuschätzen. Vermutlich wütete es in der Nähe des Tals der Könige. »Am besten bringe ich alles sofort zur Grabkammer.« Er ließ den Vorhang zurückfallen. Draußen gab es einen gewaltigen Knall. Marik zuckte zusammen; Ishizu nicht einmal mit der Wimper.

»Warum ist Yugi nicht selbst gekommen?«

Marik antwortete nicht sofort. Sein schwarzer Motorradhelm lag auf einer Anrichte, auf der zu viel Nippes stand. Marik ging darauf zu.

»Er … Er konnte nicht. Er hat nächste Woche einen wichtigen Abgabetermin.«

»Für seinen Spieleentwurf?«

»Ja. Kaiba gönnt ihm kaum eine Pause. Was im Grunde keine große Überraschung ist. Seto Kaiba ist eben nicht für seine Großherzigkeit berühmt.«

Marik lachte freudlos auf. Ishizu blinzelte nicht einmal. Ihr Mund wurde schmal und in

ihrem Blick lag eine alles durchdringende Kraft, die Marik stark an seine Kindheit erinnerte.

»Ist das der einzige Grund?«, fragte sie scharf.

»Nein, natürlich nicht. Aber das wissen wir beide.« Er drehte ihr den Rücken zu und zog seine Stiefel an, die neben der Anrichte standen. Dann nahm er den Motorradhelm und klemmte ihn sich unter den Arm. Ishizu beobachtete jede seiner Bewegungen. Ihr Gesichtsausdruck war unlesbar.

»Es ist bereits ein Jahr her«, sagte sie.

»Es ist *erst* ein Jahr her«, korrigierte Marik, »Und es nicht wie bei mir und dem anderen Marik. Sie waren Freunde. Da ist ein Jahr nicht viel Zeit, um zu heilen. Vielleicht schafft er es ja nächstes Jahr. Sie … Sie waren eben Freunde, Yugi und Atem.«

Ishizu verzog das Gesicht, als hätte Marik eben ein Sakrileg begangen. Sie war überempfindlich, wenn man den Pharao beim Namen nannte. Marik ignorierte es weitestgehend. Er zog die Eingangstür auf.
Draußen roch es nach Regen und ein für Ägypten fremdartiger, schwülheißer Wind schlug ihm entgegen. Mit seinem freien Arm schirmte er die Augen vor aufwirbelnden Sandkörner ab. Ihr Haus lag am Rande von Luxor, nicht weit entfernt vom Tal der Könige, und sein Motorrad stand in der Einfahrt. Eilig ging er darauf zu, während er sich den Helm überstülpte.

»Marik …!« Ishizu war ihm aus dem Haus gefolgt. In ihrem langen, blassen Kleid und der einzelnen Kerze in der Hand wirkte sie in Dunkelheit wie ein verlorengegangenes Gespenst. An ihren Lippen zupfte zum ersten Mal der Anflug eines Lächelns. »Pass auf dich auf.«

Marik gab ihr ein „Daumen hoch“, bevor er den Lenker des Motorrads fasste und mit dem Fuß den Ständer einklappte. Er schwang ein Bein über die Maschine und wartete, bis Ishizu ins Haus zurückgekehrt war und die Tür hinter sich geschlossen hatte. Er sah, wie das Kerzenlicht geisterhaft durch die Räume schwebte, bis es im hinteren Teil des Hauses verschwand. Dann rollte Marik aus der Einfahrt und fuhr los.

*

Domino, Japan, Tag 0

‚Alles erledigt. Marik.‘

Yugi las die Nachricht. Doch die Erleichterung, von der er gehofft hatte, dass sie ihn

endlich erreichte, blieb aus. Nichtsdestotrotz bedankte er sich bei Marik, weil er die Mühe auf sich genommen hatte. Eigentlich wäre es nicht mehr seine Aufgabe gewesen. Yugi hätte diese Pflicht oblegen. Aber er hatte sich nicht überwinden können, es durchzuziehen, was in seinen Augen ziemlich erbärmlich war.
Er schob sein Handy zurück in die Hosentasche. Dann blickte er zu einer Wanduhr. Sie sah aus wie der Zauberer der Zeit. Sie trug sogar einen Umhang und Zylinder und ihre Zeiger waren behandschuhte Finger. Es war kurz nach halb zwölf.

Yugi hatte das Gefühl, dieser Tag weigerte sich schlichtweg, zu vergehen.

Eigentlich hatte er sich vorgenommen, Atem nicht nachzutrauen. Dort, wo Atem jetzt war, ging es ihm gut. Mit Sicherheit besser als in den letzten dreitausend Jahren in dieser Welt. Er musste glücklich sein.
Außerdem brauchte Yugi Atem nicht mehr, um sein Leben zu meistern. Ihre gemeinsamen Erlebnisse hatten nicht nur dafür gesorgt, dass Atem sein Ziel erreichte. Sie hatten auch Yugi geholfen. Yugi war nicht länger auf Atem angewiesen. Deswegen *wollte* er ihn nicht vermissen.

Aber Tatsache war, dass Yugi es tat. Er vermisste Atem.
Heute schien das Gefühl schlimmer zu sein als sonst, was Yugi eigentlich nicht überraschte. Atems »*Tod*« lag jetzt ein Jahr zurück, aber das machte es nicht leichter.

Er blickte zum Ladenfenster. Draußen war es dunkel, weswegen sich das erleuchtete Innere des Spieleladens auf der Scheibe spiegelte. Yugi sah sich selbst auf einen wackligen Drehhocker am Kassentisch sitzen, auf dem allerhand Papiere ausgebreitet lagen. Er sah blass aus und hatte Schatten unter den Augen, schob allerdings beide Erscheinungen den trügerischen Lichtverhältnissen zu als dem Umstand, dass er seit vierundzwanzig Stunden nicht geschlafen hatte.
Er widmete sich wieder den verstreut liegenden Blättern. Es waren Entwürfe und Skizzen für ein Spiel. Yugi angelte eine Zeichnung hervor und beäugte sie kritisch. Er war nicht zufrieden. Obwohl er das Konzept wirklich mochte und in seinem Kopf alle Ideen bereits ausgereift waren, entsprachen seine Zeichnungen und Notizen noch nicht seinen Erwartungen. Wenn er sie Kaiba präsentierte, mussten sie von besserer Qualität sein. Er legte das Blatt zurück. Im selben Moment klopfte es laut an der Eingangstür. Überrascht blickte Yugi auf. Seine Sicht wurde jedoch von einem großen Pappaufsteller eingeschränkt, der die neusten Boosterpacks anpries. Er wunderte sich, wer um diese Uhrzeit an der Tür eines geschlossenen Ladens klopfte, während er vom Drehhocker rutschte. Es klopfte erneut. Die eingefasste Glasscheibe zitterte leicht.

»Ich komme.«

Yugi bog um den Pappaufsteller. Die Tür kam in Sicht und plötzlich blieb Yugi wie angewurzelt stehen. Er starrte die Tür an. Draußen stand Atem.
Sein Herzschlag setzte aus, um im nächsten Moment doppelt so schnell zu schlagen.
Durch die Scheibe sah er Atem, der die gleiche Kleidung trug wie Yugi es tat. Und wie bei Yugi ließ das grelle Licht ihn in der Dunkelheit eigenartig blass wirken.
In Yugis Hals bildete sich ein Knoten, der ihn nicht mehr schlucken ließ. Er strauchelte. Atem tat es ihm gleich. Yugi stutzte. Man brachte Atem nicht einfach so aus der

Fassung. Er schloss die Augen und rieb sich die Lider. Als er sie wieder öffnete, wurde ihm klar, dass das Licht ihm einen Streich gespielt hatte. Er hatte nur sein eigenes Spiegelbild gesehen. Er schüttelte den Kopf, dann setzte er sich wieder in Bewegung. Sein Spiegelbild dünnte aus und er sah, wer ihn tatsächlich erwartete.

»Jou!«

Jounouchi hatte das Gesicht gegen die Scheibe gepresst, was ihn wie einen kleinen Jungen aussehen ließ. Seine Nase war plattgedrückt. Sein Mund formte stumm »Hey, Yugi.«

Als Yugi die Tür aufschloss, stolperte er vorwärts in den Laden und hinterließ dabei kleine Pfützen auf dem Boden. Seine Kleidung war komplett durchnässt und die blonden Haare klebten zerzauste auf seiner Stirn.

»Mann, ist das ein Dreckswetter«, schnaufte er. Er schüttelte sich wie ein durchnässter Hund.
Yugi spähte an ihm vorbei auf die Straße und bemerkte zum ersten Mal, dass sintflutartige Regenfälle aus dem bewölkten Nachthimmel brachen. Sie ergossen sich über die Straße, wo sich ein kleiner Fluss gebildet hatte, und gurgelte in den Regenwasserfängern. Er machte große Augen. »Wow!«

»Sag‘ ja. Ist ein Dreckswetter.« Jounouchi lehnte sich über Yugis Schulter. Er grinste verschmitzt. »Und das ausgerechnet heute. Wir hätten doch nach Ägypten fliegen sollen. Da ist mit Sicherheit besseres Wetter.«

Die letzte Bemerkung drückte Yugi die Kehle ab. Seine Stimme war kratzig, als er sie erneut gebrauchte. »Jou, was machst du … Warum bist du … hier? Und das bei diesem Wetter?«

»Na ist doch klar. Ich wollte sehen, wie es dir geht«, sagte Jounouchi leichthin. Er besaß die unnachahmliche Fähigkeit, jede nach so absurde Erklärung absolut logisch klingen zu lassen. Er musterte Yugi abschätzend und sein Lächeln fiel ein wenig in sich zusammen. »Also, wie fühlst du dich, Kumpel?«

Yugi zuckte hilflos mit den Schultern. Er wusste nicht, wie er sich fühlte. Oder wie er sich fühlen sollte. Geschweige denn sah er sich imstande, seine Gefühle in Worte auszudrücken.

»Ach, ist schon gut.« Eine Hand legte sich auf Yugis Schulter. Er sah auf. Jounouchi schenkte ihm ein warmes Lächeln. »Du musst nicht drüber reden, wenn du nicht willst, Mann. Aber ich bin für dich da, falls du mich brauchst.«

Yugi lächelte bloß. »Danke, Jou … für alles.«

Jounouchi winkte lässig ab. »Kein Ding, Kumpel. Dafür bin ich doch da.« Von seinem Ärmel tropfte Wasser und zu seinen Füßen hatte sich eine Wasserlache ausgebreitet. Yugi wurde schlagartig bewusst, dass Jounouchi komplett durchnässt war.

»Tut mir leid«, sagte er entschuldigend. Er schloss die Tür und eilte durch den Laden, »Ich hole dir ein Handtuch.«

»Ach, lass mal, das ist nur Wasser. Trocknet wieder.« Jounouchi machte eine wegwerfende Handbewegung. Yugi blieb unschlüssig im Raum stehen. Er wollte wirklich nicht dafür verantwortlich sein, falls Jounouchi sich seinetwegen eine Erkältung einfing. Aber Jounouchi schüttelte sich bloß erneut, um das überschüssige Wasser loszuwerden. Dann sah er sich im Laden um. Er entdeckte die vielen Papieren auf dem Verkaufstisch. Sein Kinn ruckte in die Richtung. »Was ist das?«

»Ähm …« Yugis Wangen röteten sich. Verlegen rieb er sich über den Nacken. »Das sind nur einige …«

»Sind das die Entwürfe für dein Spiel?«

Jounouchis Gesicht hellte sich auf, als Yugi belämmert nickte. Er lief zum Kassentisch hinüber.

»Wahnsinn!«, rief er, als er einen von Yugis Entwürfen zwischen den Fingern hielt. Rasch überflog er ihn. »Es setzt auf Duel Monsters auf, richtig?«

Yugi machte nur ein zustimmendes Geräusch, weil er nicht wusste, was er sonst sagen sollte. Nervös trat er von einem Bein aufs andere. Bisher hatte er seinen Freunden seine Ideen noch nicht gezeigt. Er hatte sich nicht getraut. Allerdings ließ die gierige Art, mit welcher sich Jounouchi durch seine Entwürfe und Skizzen wühlte, Yugis Sorgen nun albern erscheinen. Gelegentlich stieß sein bester Freund sogar ein »Krass!« oder »Cool!« aus. Auf einmal kam Yugi sich ziemlich dumm vor. Wie hatte sich nur davor fürchten können, seinen Freunde seine Einfälle zu zeigen.

»Kein Wunder, dass dieser gierige Geldsack dir seine Hilfe angeboten hat … ich wette mit dir, das wird ein Knüller.« Jounouchi fischte ein anderes Blatt hervor. Er hielt es ins Licht, als wollte er einen Geldschein auf das Wasserzeichen überprüfen. »Ist das eine Art *Risiko* mit Duel Monsters?«

»So ungefähr.«

»Geil!« Jounouchi strahlte Yugi mit dem breitesten Lächeln an, zu dem er imstande war. Yugi hatte ihn noch nie so begeistert etwas lesen sehen. Es besserte seine Laune. »Mann, ich kann es kaum noch erwarten. Wird bestimmt ein klasse Spiel. Was glaubst du, wie lange dauert es noch, bis es fertig ist?«

»Ich weiß nicht genau«, antwortete Yugi vage und trat zu Jounouchi, um seine Entwürfe ebenfalls zu betrachten. »Ich hatte gehofft, dass wir es spielen können, wenn Anzu aus Amerika zurückkommt.«

»Ah, gute Idee, Yugi. Dann können wir es alle gemeinsam spielen. Wir sollten auch Marik und Rishid einladen.«

»Natürlich«, sagte Yugi, der sich von Jounouchis Begeisterung hatte anstecken lassen,

»Ishizu dürfen wir auch nicht vergessen. Obwohl ich nicht wirklich glaube, dass sie mitspielen möchte. Aber sie ist auch eine Freundin. Es wäre schön, wenn sie auch dabei wäre. Dann sind wir alle wieder zusammen.«

»Das wird genial, Yugi.« Jounouchi gab ihm einen freundschaftlichen Knuff gegen die Schulter. »Und wir beide, wir spielen die erste Runde!« Er sah Yugi erwartungsvoll an.

»Klar«, sagte Yugi, während er sich die Schulter rieb, »Ich wüsste nicht, mit wem ich lieber die erste Partie spielen möchte.«

Jounouchi gab einen urigen Siegesschrei von sich und stieß triumphierend die Faust in die Luft. Dann kratzte er alle Blätter zusammen und ließ sich mit ihnen auf den Boden fallen. Er begann, laut mögliche Strategien zu erörtern.
Yugi beobachtete ihn. Ohne das er es beabsichtigte, trübte sich seine Laune abermalig. Er freute sich wirklich darauf, mit Jounouchi die erste Runde zu spielen. Schließlich war er sein bester Freund. Trotzdem machte ihn der Gedanke unausweichlich traurig. Denn er wusste, dass sie niemals alle gemeinsam sein Spiel spielen würden. Einer seiner Freunde würde niemals dabei sein. Atem war tot und dieses Spiel änderte nichts daran.

Erneut blickte Yugi zu der Uhr an der Wand. Die behandschuhten Zeiger des Zaubers der Zeit sprangen mit einem kräftigen Ruck beide auf die Zwölf. Es war Mitternacht. Eine blecherne Stimme verkündete hallend: »Zeitzauber.«

*

Tokyo, Japan, Tag 1

Die digitale Uhr schaltete auf 0:00 Uhr Ortszeit, als die Räder des privaten Flugzeuges auf der regennassen Landebahn aufsetzten. Verlorene Lichter rauschten verschwommen an den Fenstern vorbei. Die Schubumkehr heulte auf.

Atem wählte diesen Moment, um aus einen unruhigen Schlaf zu fahren.